

## 4. Forum Engagementförderung im Bundesverband Deutscher Stiftungen 22. Januar 2013 | KörberForum | Hamburg »Stiftungen als Förderer lokaler Infrastruktur für Engagement«

### KURZDOKUMENTATION

Am 22. Januar 2013 tagte das Forum Engagementförderung zum 4. Mal im KörberForum in Hamburg. In diesem Jahr beschäftigten sich die anwesenden Vertreter der deutschen Stiftungslandschaft mit den Möglichkeiten der Förderung lokaler Infrastrukturen für Engagement.

Die Förderung lokaler Infrastrukturen für Engagement ist eine zentrale Forderung des auf dem Deutschen Stiftungstag 2012 vorgestellten Memorandums zur Kooperation von Staat und engagementfördernden Stiftungen. Das Memorandum wurde gemeinsam vom BMFSFJ und einer Gruppe von Mitgliedern des Forums Engagementförderung im Bundesverband Deutscher Stiftungen erarbeitet und von vielen engagementfördernden Stiftungen in Deutschland unterzeichnet. Das 4. Treffen des Forums Engagementförderung stellte verschiedene Förderstrategien vor und bot Raum zur Diskussion.

---

Das Forum Engagementförderung soll Experten und Entscheidungsträgern aus Stiftungen, die bürgerschaftliches Engagement bereits aktiv, strategisch und ausdrücklich fördern, eine Vernetzungsplattform bieten und zum fachlichen Austausch von Beispielen guter Praxis und von möglichen Förderstrategien anregen. Es sollen Zukunftsperspektiven entwickelt, neue Einsatzlandschaften lokalisiert und Kooperationen angestoßen werden. Darüber hinaus möchte das Forum auch andere anstiften, die Chancen, die sich mit der Förderung von Bürgerengagement verbinden, wahrzunehmen.

Das Forum Engagementförderung unter dem Dach des Bundesverbands Deutscher Stiftungen wird von der Körber-Stiftung geleitet, vertreten durch Karin Haist, Leiterin des Bereichs Gesellschaft der Körber-Stiftung.

## Verzeichnis



- |      |   |          |
|------|---|----------|
| I.   | Im Spiegel: Welche Rolle können und sollten Stiftungen bei der Gestaltung lokaler Infrastruktur spielen?<br>Vortrag von Dr. André Christian Wolf, Projektmanager bei der REGIONALE 2016 Agentur in Velen  | Seite 3  |
| II.  | Im Gespräch: Was erwarten Infrastruktureinrichtungen von Stiftungen und was können Stiftungen leisten?<br>Gespräch zwischen Tobias Kemnitzer (Geschäftsführer, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen) und Alexander Thamm (Programm Leiter, Körper-Stiftung)  | Seite 5  |
| III. | In Kooperation: Sektorübergreifende Förderung von Infrastruktur für Engagement<br>Podiumsdiskussion mit Manfred Bauer (Koordinierungsstelle für bürgerschaftliches Engagement, Staatskanzlei des Landes Brandenburg), Gabriele Glandorf-Strotmann (Referatsleitung Engagementförderung, Erzbistum Hamburg), Brigitte Manke (Geschäftsführerin, Thüringer Ehrenamtsstiftung) und Loring Sittler (Leiter, Generali Zukunftsfonds) | Seite 7  |
| IV.  | Lokale Infrastruktur dauerhaft stabilisieren. Was kommt nach der Projektförderung?<br>Workshop von Ottilie Bälz (Gruppenleiterin Gesellschaft und Kultur, Robert Bosch Stiftung) und Prof. Dr. Burkhard Küstermann (Leiter, Initiative Bürgerstiftungen)  | Seite 9  |
| V.   | Kooperationen von Infrastruktureinrichtungen vor Ort<br>Workshop von Olaf Ebert (Geschäftsführer, Freiwilligenagentur Halle-Saalkreis e. V. und Vorstand, Lagfa Sachsen-Anhalt) und Petra Woldt (Leiterin, Geschäftsstelle der Kommunalen Stiftungen Münster)   | Seite 10 |

I. Im Spiegel: Welche Rolle können und sollten Stiftungen bei der Gestaltung lokaler Infrastruktur spielen?

Vortrag von Dr. André Christian Wolf, Projektmanager bei der REGIONALE 2016 Agentur in Velen

Dr. André Christian Wolf referierte über die Ergebnisse der Studie „Ausbau, Umbau, Rückbau? – Bestandsaufnahme, Evaluation und Weiterentwicklung der Infrastruktur lokaler Engagementpolitik“, die 2008 bis Ende 2010 im Rahmen der BMFSFJ-Initiative Zivilmanagement am Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster entstanden ist. Neben Christian Wolf waren Prof. Dr. Annette Zimmer und das Zentrum für Nonprofit-Management an der Untersuchung beteiligt.

Die Studie hat Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen, Bürgerstiftungen, Mehrgenerationenhäuser, Stadtteilbüros und Stabsstellen für Bürgerbeteiligung als bestehende Infrastruktureinrichtungen untersucht. Sie kommt zum Ergebnis, dass nicht alle Einrichtungen gleichermaßen förderungswürdig sind.



**TREND: ZUSAMMENFASSUNG STATUS-QUO**

- **Freiwilligenagenturen:** Moderatoren und Vernetzer
- **Seniorenbüros:** sanierungsbedürftig, Auslaufmodell (?)
- **Selbsthilfekontaktstellen:** Fest im Sattel und spezifisch
- **Bürgerstiftungen:** Finanziell schwache Konkurrenz zu Vereinen
- **Mehrgenerationenhäuser:** Vielfältig und flexibel
- **Stadtteilbüros:** Wichtig vor Ort gegen räumliche Segregation
- **Stabsstellen für Bürgerengagement:** Wichtig für Nachhaltigkeit

21

Aus den Ergebnissen und Einschätzungen leitete Wolf sechs Forderungen für die Weiterentwicklung von Infrastrukturen für bürgerschaftliches Engagement ab:

1. Es braucht nicht noch eine Analyse. Es braucht Umsetzung vor Ort: Bündeln und vernetzen anstatt verdoppeln.
2. Es braucht wissenschaftliche Begleitforschung: Fahrplan der Engagementförderung im Verbund.
3. Es braucht (auch, aber nicht nur) Modellprojekte in Großstädten. Es braucht aber auch einen Blick auf den ländlichen Raum.
4. Es braucht für bestimmte Einrichtungen nicht „Denkmalschutz per se“, sondern funktionierende Systeme.
  - Auf den Mix kommt es an: Was braucht man vor Ort?
  - Jede Kommune ist speziell: Es gibt keine Patentlösungen
  - Lokale Engagementstrategien gemeinsam entwickeln
5. Es braucht nicht Vernetzung um der Vernetzung willen. Es braucht auch Themen dafür! (zum Beispiel politisches Engagement mit einbinden, Jugend, Vereine ohne Vorstand ...)
6. Es braucht Vernetzung nicht als „political correctness“ und Mode. Es braucht den klaren Willen, Ehrlichkeit und Transparenz.

Die Ergebnisse der Studie sind als Buch veröffentlicht: Wolf/Zimmer: Lokale Engagementförderung. Kritik und Perspektiven. Springer VS, Wiesbaden 2012.

Die Folien zum Vortrag von André Wolf finden Sie auf der Homepage der Körper-Stiftung unter <http://www.koerber-stiftung.de/gesellschaft/weitere-arbeitsfelder/forum-engagementfoerderung/treffen.html>

## II. Was erwarten Infrastruktureinrichtungen von Stiftungen und was können Stiftungen leisten?

Zusammenfassung des Gesprächs zwischen Tobias Kemnitzer (Geschäftsführer, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen) und Alexander Thamm (Programm Leiter, Körper-Stiftung). Moderation Nina Leseberg (Projektleiterin, Bundesverband Deutscher Stiftungen)

Stiftungen vergeben Fördermittel, um die sich Initiativen bewerben. Doch verstehen sich die beiden Seiten und sind die Erwartungen der Akteure einander kompatibel? Im Gespräch zwischen Tobias Kemnitzer, Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen und Alexander Thamm, Programm Leiter im Bereich Gesellschaft der Körper-Stiftung, ging es um die unterschiedlichen Erwartungen beider Seiten.

### Erwartung 1: Verständigungsprozess forcieren

Neben dem Dialog mit der Politik, zuletzt kulminiert im Memorandum of Understanding, ist es bei den Stiftungen an der Zeit, stärker und gezielter den Dialog mit den anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen zu suchen. Wie bei allen folgenden Punkten handelt es sich dabei um sehr unterschiedliche Prozesse, nicht nur auf Grund der kommunalen Gegebenheiten, sondern auch der Unterschiedlichkeit der Stiftungen. Handelnde Akteure sind:

- Bundesweit agierende, große operative oder fördernde Stiftungen
- Landesstiftungen, z. T. mit großem Budget
- Bürgerstiftungen und andere lokale, kleinere Stiftungen mit eigenem meist operativem Ansatz

### Erwartung 2: Taten statt Ankündigungen

Nach der großen Investmentwelle Anfang der 90er Jahre (IBS, CIVITAS, FWA) entwickelt sich derzeit ein neues Selbstverständnis der Stiftungen als Partner und Förderer kommunaler Engagementstrukturen.

Zwar ist es allgemeiner Konsens, dass die Infrastruktur für Engagement (stärker) gefördert werden muss, dennoch gibt es gerade unter den Stiftungen nur sehr wenige Förderer. Dabei könnte z.B. auch die Förderung einer kleinen lokalen Einheit wie einer Freiwilligenagentur (die Hälfte der Agenturen haben ein Jahresbudget unter 10.000 Euro) oder eines Vereins lokale Infrastrukturen stärken.

### Erwartung 3: Die Handlungslogiken der anderen Seite verstehen

Wichtig ist es, noch besser die jeweiligen Handlungslogiken und Lebenswelten der anderen Seite kennenzulernen. Stiftungen sehen sich einer sehr pluralen Bürgergesellschaft gegenüber. Umgekehrt herrscht oft Unklarheit über die Förderbedingungen von Stiftungen. Es braucht insgesamt mehr Transparenz über Mittelbedarf, kommunale Förderung und die Handlungsspielräume von Stiftungen.

### Erwartung 4: Förderstrategien entwickeln

Stiftungen können für lokale Infrastrukturen sehr unterschiedliche Dinge leisten, wichtig ist jedoch im Bereich Engagementförderung auch immer die tatsächliche monetäre Förderung, da die lokale Infrastruktur chronisch unterfinanziert ist. Diese finanzielle Förderung sollte von den Stiftungen möglichst ergänzt werden um:

- Prozessbegleitung, Qualitätsentwicklung, allgemeine Beratung
- Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit
- Unterstützung beim Fundraising
- Langfristige Förderungen um „Projektruinen“ zu vermeiden.

### Erwartung 5: Echte Anerkennungs- und Vertrauenskultur: Neue Partnerschaft von Stiftungen und Zivilgesellschaft

Stiftungen und andere zivilgesellschaftliche Organisationen müssen stärker erkennen, dass sie in einem Boot sitzen. Stärkster Akteur der Engagementförderung bleibt weiter der Staat in Bund, Land und Kommune.

Stiftungen haben weder dieselbe Durchsetzungskraft wie der Staat noch sollten sie dessen Verantwortung bei der Bereitstellung von Mitteln übernehmen. Aber sie können sinnvolle Ergänzungen leisten.

Und vor allem: Die Augenhöhe muss auf beiden Seiten geübt werden, etwas mehr Bescheidenheit bei den Stiftungen und etwas mehr Selbstbewusstsein und Eigenverantwortung bei den Partnern.

### III. In Kooperation: Sektorübergreifende Förderung von Infrastruktur für Engagement

Infrastrukturförderung findet an verschiedenen Stellen statt. Der Staat, Wohlfahrtsverbände, Stiftungen und Kirchen haben unterschiedliche Möglichkeiten und Zielsetzungen bei der Engagementförderung. Die geförderten Institutionen stehen unterschiedlichen Ansprüchen gegenüber. Wie könnten sektorübergreifende Förderstrategien aussehen?

Darüber diskutierten unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Fleisch, Generalsekretär des Bundesverbands Deutscher Stiftungen: Manfred Bauer, Koordinierungsstelle für bürgerschaftliches Engagement in der Staatskanzlei des Landes Brandenburg, Gabriele Glandorf-Strotmann, Referatsleitung Engagementförderung im Erzbistum Hamburg, Brigitte Manke, Geschäftsführerin der Thüringer Ehrenamtsstiftung und Loring Sittler, Leiter des Generali Zukunftsfonds.



(v. l. n. r.: Manfred Bauer, Gabriele Glandorf-Strotmann, Hans Fleisch, Loring Sittler, Brigitte Manke)

Manfred Bauer verwies auf die potenzielle Innovationskraft von Stiftungen. Aus seiner Sicht stößt diese noch zu häufig auf bürokratische Hürden. Er wünscht sich einen „zulassenden Staat“. Gabriele Glandorf-Strotmann erläuterte, dass aus ihrer Sicht sektorenübergreifende Engagementförderung ein Grundvertrauen aller Partner voraussetzt. Die unterschiedlichen Ansätze und auch meist „Sprachen“ der Akteure könnten leider das von beiden geteilte Grundinteresse verdecken. Auf lokaler Ebene sei die enge Zusammenarbeit zwischen Förderern und Initiativen am einfachsten und „mit Spaß“ zu realisieren. In diesem Zusammenhang forderte Loring Sittler mehr Grenzgänger zwischen den Feldern Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik. Sittler plädiert für eine Bundesstiftung Engagementförderung, in der die unterschiedlichen Akteure ihr finanzielles Engagement zusammenführen können. Er stellte

hierzu vier Thesen zur Kooperation der Wirtschaft bei der Förderung der Infrastruktur für bürgerschaftliches Engagement vor:

1. Die bei der Projektförderung zeitlich beschränkte und mit engen Zuwendungsbedingungen ausgestattete Finanzierung innerhalb der konventionellen Corporate Social Responsibility (CSR) von Unternehmen behindert die Entwicklung nachhaltigen Engagements, auch weil die NGOs ihre wahren Infrastrukturkosten verstecken.
2. Um eine signifikante Steigerung der Effizienz und Nachhaltigkeit des bürgerschaftlichen Engagements zu erreichen, ist eine grundsätzliche Änderung der Förderpraxis einzelner Unternehmen dringend erforderlich: Mehr langfristige Kooperation mehrerer Unternehmen untereinander und mit Stiftungen kann eine projektunabhängige Ermöglichungsstruktur schaffen, die wirklich etwas bewirkt.
3. Dafür ist es notwendig, die auf einzelne Förder-Institutionen fixierte Profilierung bei der PR zu überwinden und zumindest teilweise auf unmittelbare Projekterfolge und -nachweise zugunsten der nur gemeinsam zu schaffenden Nachhaltigkeit zu verzichten – und diese als bewusst angestrebten Zweck dann in den Mittelpunkt der PR zu stellen.
4. Neue Formen der kumulierten Zusammenfassung möglichst regelmäßiger Fördermittel für die generelle Förderung der Infrastruktur für bürgerschaftliches Engagement sind zu erfinden und in gemeinsamer/rotierender Verantwortung zu verwalten sowie durch professionelles Fundraising zu ergänzen.

Brigitte Manke plädierte für eine Mischfinanzierung der Infrastrukturen auf Landesebene. Diese könnten eine „Gelenkfunktion“ zwischen kommunalen und bundesweiten Initiativen haben. Eine gemeinsame Finanzierung der Freiwilligenagenturen mit langfristigen staatlichen Mitteln ermöglicht dann die Einwerbung von – meist kurzfristigen – nicht staatlichen Mitteln. Zusammenfassend stellte Hans Fleisch wenige Widersprüche fest, die Vertreter der Sektoren ergänzten sich vielmehr in ihren Wünschen und Ausführungen. Dr. Lothar Dittmer, Mitglied des Vorstands der Körper-Stiftung, verwies in der sich anschließenden Diskussion auf die Idee eines Stiftungsfonds, der eine gemeinsame, langfristige Infrastrukturförderung mit Staats- und Stiftungsmitteln ermöglichen könnte.



#### IV. Lokale Infrastruktur dauerhaft stabilisieren. Was kommt nach der Projektförderung?

Lokale Infrastruktur wird von Stiftungen bisher meistens durch Projektförderung unterstützt. Wie kann die Förderung so gestaltet werden, dass die Infrastruktur auch nach Ende der Projektlaufzeit bestehen bleibt und die Förderung langfristig positive Effekte erzielt? Welche verantwortungsvollen Exit-Strategien gibt es für Stiftungen? Zu diesen Fragen diskutierten gut 30 Teilnehmer unter der Leitung von Ottilie Bälz, Gruppenleiterin Gesellschaft und Kultur bei der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart und Prof. Dr. Burkhard Küstermann, Leiter der Initiative Bürgerstiftungen in Berlin. In einem ersten Schritt wurden Thesen und Fragen zum Themenbereich „Lokale Infrastruktur dauerhaft stabilisieren“ gesammelt. Konsens bestand in der Feststellung, dass sich jede Förderung im Spannungsfeld zwischen Innovation und Nachhaltigkeit bewegt. Aus Sicht der Infrastruktureinrichtungen und aus Sicht der Stiftungen gibt es unterschiedliche Gelingensfaktoren, die als Ergebnis erarbeitet wurden:

Förderung zwischen Innovation und Nachhaltigkeit:

Was können Infrastruktureinrichtungen tun?

- Anerkennung verbindlicher Standards (z.B. „Haus-Standard“ der Organisation, Social Reporting Standard)
- Kooperationsbereitschaft
- unternehmerisches Denken
- Perspektivwechsel: Welches Problem an dem ein potenzieller Förderer Interesse hat löse ich durch mein Projekt?
- Zusammenschluss, um Förderung zu erleichtern

Was können Stiftungen und Förderer tun?

- Förderkriterien flexibilisieren: auch z. B. begonnene Projekte fördern
- Ziele definieren, Weg gemeinsam erarbeiten, Vertrauen geben
- Anerkennung verbindlicher Standards (Social Reporting Standards)
- Kooperationsfähigkeit der Projektpartner prüfen vor der Förderentscheidung
- mehr Kooperationen/gemeinsame Fonds zwischen Förderern, überregionalen und lokalen Fördernetzwerken
- Förderung auch von Landes- und Bundesnetzwerken
- neues Denken, neue Sprache
- unternehmerisch Denken
- Erfahrungsaustausch und Transfer mit planen
- lernende Projekte ermöglichen

## V. Kooperationen von Infrastruktureinrichtungen vor Ort

Etwa 25 Teilnehmer diskutierten im Workshop, welche Bedeutung die Zusammenarbeit von Infrastruktureinrichtungen in der Praxis hat, was eine gute Kooperation ausmacht und welche Rolle fördernde Stiftungen dabei spielen können. Olaf Ebert, Geschäftsführer der Freiwilligenagentur Halle-Saalkreis sowie Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen Sachsen-Anhalt und Petra Woldt, Leiterin der Geschäftsstelle kommunale Stiftungen Münster, beschrieben eingangs die Infrastrukturlandschaft und Kooperationsformen in ihrer Region.

Gemeinsam diskutiert wurde anschließend über die Rolle der Stiftungen. Die Teilnehmer kamen zu dem Ergebnis, dass Stiftungen sich für eine vernetzte Infrastruktur einsetzen können, indem sie ...

- Netzwerke initiieren oder Impulse für Kooperationen setzen,
- an vorhandene Strukturen anknüpfen,
- Prozessbegleiter sind, ohne Vorgaben zu machen,
- diese Prozesse auch finanziell unterstützen, um die notwendige Infrastruktur zur Verfügung zu stellen,
- alle interessierten Akteure einbinden und niemanden ausgrenzen,
- themenzentriert arbeiten (Vernetzung ist kein Selbstzweck), ohne dabei das Thema vorzugeben,
- einen Rahmen bieten für einen Meinungsbildungsprozess,
- sicherstellen, dass am Ende des Prozesses ein Mehrwert entsteht, der sich auf lokaler Ebene auch zeigt.

Als Bedingungen gelungener Kooperationen stellten sich heraus:

- geteiltes Grundinteresse
- verabredete Ziele
- Rollenklarheit
- gemeinsam verabredetes Vorhaben aller beteiligten Akteure
- arbeitsteilige Kooperation
- reflektierte Qualifikation aller Beteiligten
- Respekt vor der Verschiedenartigkeit der Akteure
- konkreten Nutzen schaffen
- Konkurrenzen auch akzeptieren
- Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der Kooperation